Kaffeetrinken im Gotteshaus : die offene Kirche St. Leonhard

Autor(en): **Klingenberg, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **5 (1998)**

Heft 57

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885731

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die SchweizerInnen gefallen sich in der Regel in der privaten Pflege ihres Seelengärtleins. «City-Kirchen» öffnen ihre Türen für eine urbanitätsbewusste Religiosität und wollen eine kirchliche Antwort auf städtisches Leben sein.

Kaffeetrinken im Gotteshaus

Die Offene Kirche St. Leonhard

von Daniel Klingenberg

Die Offene Kirche St. Leonhard in St.Gallen reiht sich konzeptionell in die Citykirchenarbeit ein. Diese Bewegung nahm ihren Anfang in London und führte über Deutschland zu Beginn der 90er Jahre nach Basel. Ansatzpunkt dieser Arbeit war die Erkenntnis, dass sich die Stadt als Wohnort entleert. Mit dem korrespondiert aber ein ständiges Kommen und Gehen, ein Flanieren und Shoppen, kurz: ein Bedürfnis nach der Stadt als Begegnungsort. Flanierende suchen aber in der Regel nicht den Sonntagmorgen-Gottesdienst auf. Gleichwohl spüren sie das Anziehende am Kirchenraum, als Ort der Stille, als «heilsamen» Ort. Citykirchen öffnen ihre Türen, nicht nur für Shopper. Citykirchen sind lebendige Gasthäuser Gottes, in denen Lebens-Mittel ausgeteilt werden.

Nun lernt eine Citykirche bei allem Gottvertrauen nicht von selber laufen. Menschen mit Mutanfällen, die ein Gespür für das richtige Projekt zur richtigen Zeit haben, sind gefragt. In St.Gallen gehört die Arbeit von Pfarrer Christoph Sigrist wesentlich zur Initialzündung des Prozesses der Offenen Kirche. Der bärtige Mann mit Zürcherdialekt ist ein Kommunikationstalent. Er versteht es, mit Menschen ganz verschiedener Couleur in ein Gespräch zu kommen, das nicht an der Oberfläche halt macht. Gesucht wird der Dialog und nicht der Monolog. Seine Umsicht zeigt sich etwa darin, dass die Offene Kirche nie als Konkurrenz zu anderen kirchlichen Arbeiten konzipiert wurde, sondern in neue Räume vorstossen will.

Diese Intention setzt sich fort bis in den Zuschnitt des Veranstaltungangebots. Die Vision des Jesus vom Reich Gottes trachtet nämlich von Menschen errichtete Grenzen zu überschreiten. Gleichzeitig legte er eine ausgeprägte Schwäche für die Schwachen an den Tag. Dieser Zug führt zur Solidarität unter Menschen verschiedener Gruppierungen. Der Prozess der Offenen Kirche ist nur auf diesem Hintergrund zu verstehen. «Lose - Ghört werde» hiess auch das Motto der ersten Pilotphase. «Lose» tut man zum ersten Mal bei der nicht nur ökumenischen, sondern gar interreligiösen Unterstützung der Offenen Kirche. Und wenn in «Religionsgesprächen zu St.-Leonhard» VertreterInnen aller drei monotheistischen Religionen an einem Tisch sitzen, gewinnt die öffnende Kraft des Hörens aufeinander Gestalt.

Aber es geht nicht nur um den institutionellen Dialog. Das «Ghört werde» bezieht sich auch auf das Hören nach Innen. Das Hören auf eine der Sprachen der Seele, auf die Spiritualität, die von der Suche nach der verlorenen Mitte erzählt und klagt, jammert und jubelt. Und es ist kein Zufall, dass im Chorraum der Kirche ein Labyrinth, gemalt von der Künstlerin Eva Appenzeller, eingelassen ist. Auf engstem Raum findet sich die verdichtete Erfahrung der Spiritualität eines ganzen Kulturraumes: der Lebensweg als Umweg, die Sinnsuche als ein Weg mit Wendepunkten. Aber auch die erfahrbare Mitte als Schnittpunkt von Vergangenem und Zukünftigem, von «Himmlischem und Irdischem», dargestellt als Kreuz: Leben ist Umweg.

«Ghört werde»

Lässig, ein Café in der Kirche ...» hört die Leiterin des Cafébetriebs, der sich im Südflügel der Kirche befindet, oft. Hinter dem, was als «lässig» erfahrbar ist und je nach dem auch Kopfschütteln auslöst, steht eine Grundsatzentscheidung. Religion hat zu tun mit Leben teilen. Geteilt werden dabei nicht nur Freuden und Leiden, sondern auch Arbeit. Ohne die Freiwilligenarbeit wäre die Offene Kirche weder entstanden noch könnte sie im nächsten Jahr in einen definitiven Betrieb gehen. So wurden im Präsenzdienst, der unaufdringlich aber herzlich BesucherInnen empfängt, in der Zeit von August bis Dezember 1997 rund 1500 Arbeitsstunden geleistet. Erlebnisse werden greifbar: «Stille, die lebendig macht!», trägt eine Frau des Präsenzdienstes über ihre Arbeit ein.

Die Kirche entdeckt so ihren Sinn nicht in sich selbst. Angesteckt von der Gott-Begeisterung, trägt sie die Erinnerung an die immerwährende Gastfreundschaft Gottes in sich. Sie hat ein offenes Ohr dafür, dass Menschen «ghört werde» wollen und sucht denen Stimme zu verleihen, die keine (mehr) haben. Den ureigensten Ort ihrer Gastfreundschaft aber entdeckt die Offene Kirche beim Teilen des Tisches. Wer sich am Mittwoch beim Mittagstisch ein gutes Mittagessen für 7 Franken im offenen Kirchenschiff einverleibt, erlebt, dass Religion auch durch den Magen gehen kann. Wenn ältere Menschen aus dem Quartier zusammentreffen mit solchen, die zwischen zwei Geschäftsterminen rasch ein paar Happen zu sich nehmen, und wenn dazwischen

ein kleines Mädchen seiner Mutter zu erklären sucht, dass sie eigentlich gerne zwei Desserts essen würde - dann ist die Atmosphäre eines Mittagstisches eingefangen. In dieser Inszenierung des Glaubens, enstanden aus dem Hunger nach materieller und spiritueller Nahrung, wird die Stimme von Bischof Gaillot hörbar: «Kirche ist dann, wenn sie der Solidarität Ausdruck verleiht.»

Inszenierung der Sinnsuche

In der Kunst und der Kultur finden viele Menschen einen Kontakt zu einer religiösen Dimension des Lebens. Das sinnliche Erleben und das Erlebnis der Sinne lässt Menschen eintauchen in eine Erfahrungswelt, die just die Erfahrung der Spiritualität und damit den Dienst Gottes am Menschen, nämlich dem Leben Sinn zu verleihen, widerspiegelt.

Sich in einem Kirchenraum zu befinden, ist ein besonderes Erlebnis. Die eigentümliche Anziehung und die gleichzeitige Scheu vor diesem Raum reizt zur Auseinandersetzung mit ihm. Er fordert heraus zum Gestalten und will damit in einen Prozess der Vertiefung ziehen. Nach einem ermutigenden Beginn in der letztjährigen Karwoche, in der eine Skulptur von Josef Felix Müller einen thematischen Mittelpunkt bildete, sucht die Offene Kirche St.Leonhard eine Zusammenarbeit mit Kunstschaffenden aufzubauen und regelmässige Veranstaltungen ins Auge zu fassen.

Der Toggenburger Musiker und Komponist Peter Roth, der selber wesentlich am gelungenen Prozess der Offenen Kirche St.Leonhard beteiligt ist, steht sozusagen leibhaftig für eine Verbindung von Kultur und Religion. Ihm gelingt es, verschiedene Musikstile, zuletzt diejenigen der Jazz-Ikone John Coltrane und des Renaissance-Komponisten Victoria, zu verbinden. Im Erleben dieser Musik werden Schichten der Seele angesprochen, die einen dazu verleiten, von «heiligen Schauern» zu sprechen. Fazit: Die Offene Kirche lädt auf ihre Bühne zur Inszenierung der Suche der Menschen nach Sinn.

Religion als Lebens-Mittel?

Die ausserordentlich positiven Erfahrungen von drei Projektphasen hat dazu geführt, dass das Projekt Offene Kirche St.Leonhard ab 1999 für vorläufig zwei Jahre auf eigenen Beinen stehen kann. Finanziell leisten die drei Landeskirchen einen grossen Beitrag, dazu die Jüdische Gemeinde, einzelne Freikirchen, und auch vom Kanton und der Stadt St.Gallen sind finanzielle Beiträge in Aussicht gestellt oder schon gesprochen worden. Als Projektleiter mit einem Pensum von 50% konnte Pfr. Dario Schäffer für zwei Jahre verpflichtet werden. Die Offene Kirche versucht, dem zufällig vorbeischauenden oder gezielt eintretenden Passanten auf dem Lebensweg einen niederschwelligen Einstieg in einen Raum anzubieten, in dem er sich der Kraft öffnen kann, die im jüdisch-christlichen Kulturraum «Gott» genannt wird. Das Bedürfnis nach Religion macht sich dort bemerkbar, wo das Gefühl aufkommt, auf dieser Erde nicht ganz zu Hause zu sein. Dieses Gefühl darf nicht vorschnell als naiv disqualifiziert oder im intellektuellen Diskurs erwürgt werden. Vielmehr will es im offenen Lebensraum, wo nicht ausgeschlossen oder bedroht wird, begangen werden: im Feiern, Beten, Meditieren, Tanzen, Singen, Klagen, Malen, in Ritualen. Die Offene Kirche weiss sich in diesem Tun der jüdisch-christlichen Tradition verpflichtet, die stets in grossen Zusammenhängen gedacht hat: Kein Stadtfriede ohne Religionsfriede, kein Religionsfriede ohne Toleranz und Gerechtigkeit, keine Gerechtigkeit und Toleranz ohne Schutz der Minderheiten und Bewahrung der Schöpfung. ■

Religion kann durch den Magen gehen: Mittagstisch in der Leonhardskirche (jeden Mittwoch). *Foto: Leo Boesinger*

Veranstaltungspogramme, Info:

Offene Kirche St.Leonhard:
Koordinationsstelle: Peter Wenger
Büchelstrasse 15, 9000 St. Gallen
Tel. und Fax: 071 - 278 49 69

Förderverein Offene Kirche St.Leonhard
Magnihalden 15, 9004 St.Gallen
Tel. 071 - 245 70 45, PC 19-271086-1
Der Förderverein Offene Kirche St. Leonhard hat den Zweck, das Projekt Offene Kirche St.Leonhard ideell und materiell mitzutragen. Der Verein ist interkonfessionell, interreligiös und politisch neutral und freut sich über jeden Neueintritt.